

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 49=69 (1903)

Anhang: Literaturblatt der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung 1903 : Nr.
1

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An unsere Leser.

Indem wir Bezug nehmen auf das, was in der Einladung zum Abonnement auf die „Allgemeine Schweizer. Militärzeitung“ über die Aufgabe des „Literaturblattes“ gesagt worden ist, möchten wir dem geneigten Leser die Versicherung geben, dass wir bestrebt sein werden, unter Beachtung des Interesses unseres Offizierskorps möglichst objektiv und möglichst rasch die literarischen Erzeugnisse des In- und Auslandes zu besprechen.

Wir erlauben uns aber auch unsere Herren Kameraden aller Waffen angelegentlichst zu ersuchen, uns bei Herausgabe des „Literaturblattes“ aktiv zu unterstützen, durch Besprechungen in demselben auf neue literarische Erscheinungen aufmerksam zu machen, deren Wert und Bedeutung gebührend zu schätzen sie selbst gerade besonders in der Lage sind.

Der Redaktor des Literaturblattes
der Allgem. Schweizer. Militärzeitung:
Oberstlt. J. Becker, Chur.

Taktik von Balck, Major im Grossen Generalstabe, Lehrer an der Kriegs-Akademie. Dritter Teil. Die Gefechtslehre. Erster Band: Allgemeine Gefechtslehre. Die Schlacht. Rückzug und Verfolgung. Rückblick und Nachtrag. Sachregister. Mit 4 Plänen sowie 14 Kartenskizzen und 12 Zeichnungen im Text. Berlin 1903, Verlag von R. Eisenschmidt. Preis Fr. 12.

Für denjenigen, welcher die früheren Teile dieses hervorragenden Lehrbuches kennt, bedarf es nur des Hinweises, dass ein weiterer Band von Balcks Taktik herausgekommen ist, um die sofortige Anschaffung zu veranlassen.

Wir möchten die Ansicht äussern, dass der jetzt erschienene erste Band der Gefechtslehre der vollendetste von allen ist, und wir glauben, dass der junge Offizier, der noch Lernender im eigentlichen Sinne des Wortes ist, ganz gleich durch das Studium dieses Buches lernt und zu Klarheit kommt, wie der ältere Mann, der zu eigenem Urteil und eigener Auffassung berechtigt ist. Wir selbst wenigstens haben eine Fülle von Klärung, von Festigung oder Abänderung eigener Ansicht in diesem Buche gefunden. Es sei zugestanden, dass dies vorwiegend Festigung eigener Anschauung war und dass damit vielleicht auch die grosse

Befriedigung zusammenhing, die uns das Studium dieses bedeutenden Werkes gewährte. — Der Inhalt des vorliegenden Bandes ist aus dem Titel ersichtlich, Stichproben des Inhaltes sind bei einem Werke wie diesem überflüssig. Es sei daher nur noch unserem Hinweis beigefügt, dass der zweite Band der Gefechtslehre noch in diesem Frühjahr erscheinen soll und dass auf den gleichen Zeitpunkt ein Neuerscheinen des 1. Bandes I. Teil: Einleitung und formale Taktik der Infanterie in vermehrter und verbesserter Auflage angekündigt ist.
U. W.

Taktische Folgerungen aus dem Burenkriege und der Gruppenangriff. Mit 4 Gefechtsskizzen. Von A. v. Boguslawski, Generalleutnant z. D. Berlin 1903, Verlag von R. Eisenschmidt. Preis Fr. 2. 70.

Die hauptsächlich durch Oberstlt. v. Lindenau aufgerollte Frage des besten Angriffsverfahrens gemäss den Ergebnissen der Gefechte in Südafrika ist gegenwärtig ein Hauptgegenstand der Diskussion in militärischen Zirkeln und beschäftigt auch bei uns beratende und begutachtende Kreise, da schon viele Stimmen einer Revision des Inf.-Reglements von 1890/1901 rufen.

Man soll allerdings nicht voreilig an den bisher befolgten, eingewurzelten Grundsätzen rütteln, nicht einem mitteleuropäischen Heeresorganismus Dinge aufpfropfen oder einimpfen wollen, die aus südafrikanischen Verhältnissen stammen; allein immerhin den Anstoss, den der mit neuen Waffen geführte Transvaalkrieg zu taktischen Erwägungen gibt, benützen, um die eigenen reglementarischen Vorschriften gründlich daraufhin zu prüfen, ob sie nicht einer wesentlichen Korrektur bedürftig seien. Wenn man sieht, wie weit die Ansichten darüber noch auseinandergehen und wie z. B. in Deutschland Offiziere höchster Grade und Taktiker von grossem Ruf zu ganz verschiedenen Schlüssen kommen, erscheint es doppelt angezeigt, sehr wohl zu überlegen, was bei einer Revision des Reglements Veraltetes auszumerzen und Neues aufzunehmen wäre. Gen.-Leutn. v. Boguslawski kann sich für den vorgeschlagenen Gruppenangriff in anfänglich ganz dünnen, successive aufgefüllten Schützengruppen, so vielen kleinen Sprüngen und über das Angriffsfeld zerstreuten Partikelchen von Truppen nicht begeistern und findet, dass dies allenfalls in Ausnahmefällen das Richtige sein möchte, nie und nimmer aber in grösseren normalen Treffen und Schlachten; er findet nicht, dass der Burenkrieg viel Neues, nach Reformen rufendes gebracht hätte und weist nach, dass der Mehrlader nicht derartig überraschend grosse Wirkung gezeigt habe, dass z. B. ein Frontalangriff künftighin gänzlich unausführbar erschiene, dass die Verlustprozente in vielen Schlachten von 1870/71

grösser gewesen seien, als die von den Engländern im Burenfeuer erlittenen. Durch sehr klare, in 4 deutlichen Skizzen ergänzte Darstellung der Gefechte und Schlachten bei Colenso, am Spionkop, am Rietfluss (und Modder-River) und bei Magersfontein, wird der Leser mit den genauen, tatsächlichen Verhältnissen bekannt gemacht und mittelst dieser Analyse jener Hauptgefechte immer mehr davon überzeugt, dass es eben auf Seite des Angreifers an der allernötigsten Erkundung, Zusammenarbeit der Waffen und in den meisten Fällen an der obern Gefechtsleitung gefehlt hat.

Ob das deutsche Reglement nicht besser getan hätte, einige genauere Bestimmungen über die Ausführung des Angriffs (z. § II 82) zu geben, dieses viel umstrittene Thema will General von Boguslawski nicht im gleichen Sinn entscheiden, wie General v. d. Böck, indem er für die letzten und Sturmdistanzen „Feuer in der Bewegung“ und „schlagende Tambours“ empfiehlt, sobald die Reserven nicht mehr gedeckt vorgehen können; und gewiss sehr richtig bemerkt er: „Die Lehre, die uns die grossen Feldherren aller Zeiten geben, ist: die Zurückhaltung starker Reserven zu einem entscheidenden Stoss;“ oder: „die Kunst Napoleons I., mit der Verausgabung zu warten, bis eine Krisis sich deutlich kennzeichnet, muss wieder lebendig werden.“

Aus Boguslawski's „Taktischen Folgerungen“ möchten wir noch die nachstehenden sehr der Beherrschung empfehlen: „Wenn die sorgfältigste Eindrillung der Benutzung des Geländes in kleinen Verbänden und der Ausführung der Sprünge durchaus richtig ist, so müssen wir die Bewegung grosser Schützenmassen und der ihnen folgenden (geschlossenen) Abteilungen nicht aus den Augen verlieren. Sie müssen verstehen, die Marschrichtung innezuhalten ohne Drängen und Auseinanderreissen und dabei doch das Gelände ausgiebig zu benützen. . . . Die Übung hierin muss unsere Aufmerksamkeit am meisten in Anspruch nehmen. . . . Wenn man als höchste Ausdehnung der Kompagnie 150, des Bataillons 400 m für besondere Fälle bezeichnen mag, so können wir für grössere Verhältnisse der Forderung nach lichterem Räumen, d. h. also grösserer Ausdehnung nicht beistimmen“. . . . „Es ist in jedem Gelände die Auflösung starker Schützenlinien von Anfang an notwendig; Vorbewegung derselben im offenen Gelände zum mindesten in zugweisen Sprüngen sorgfältig einzuüben; Grösse der Sprünge im offenen Gelände nicht unter 50—60 m, im durchschnittlichen oder hügeligen nach den Örtlichkeiten.“

Von gewichtiger Seite wird somit hier vor jeder irgend vermeidlichen Verzettlung der Kräfte in Breite sowohl als Tiefe und der Zeit nach gewarnt, wohl unter Zustimmung sehr vieler Sachverständiger.

Der deutsche Infanterie-Angriff. Ein Beitrag zur Frage der Änderung des Exerzier-Reglements für die Infanterie. Von v. d. Böck, General-Leutnt. z. D. Sonderabdruck aus: „Die Armee“. Druck und Verlag von Jul. Bagel, Mülheim a. d. Ruhr. Preis 65 Cts.

General-Leutn. v. d. Böck, Redaktor der Zeitschrift „Armee“, fasst die in Deutschland über

Buren-Angriff und fragliche Reglementsänderung vertretenen Ansichten in 2 Hauptgruppen zusammen; die eine wolle im Reglement keinen Niederschlag aus südafrikanischen Kriegserfahrungen und wünsche nur eine darauf bezügliche Verordnung; die andere möchte die gemachten praktischen Erprobungen der neuen Waffen und der Gefechts-taktik der Briten und Buren verwertend, darausgezogene Lehren ins Reglement aufnehmen und besonders folgende vier Forderungen stellen:

1) Grössere Frontbreite und lichte Schützenlinien; 2) zeitgemässere Bestimmungen über die Durchführung des Schützenkampfes; 3) Neuregelung des sprungweisen Vorgehens und der Nachführung kleiner Unterstützungstrupps; 4) Eingehendere Abfassung des Angriffsparagraphen (II. 82). General-Leutn. v. d. Böck will einen Mittelweg einschlagen und nur die vierte Forderung der zweiten Gruppe erfüllt wissen. Er sagt, das Reglement sei ja dann doch auch nicht gerade für alle Ewigkeit geschrieben. So sehr er gegen einen blossen sogen. „Erlass“ zum Reglement ist, so sehr tritt er für eine neue Fassung des Angriffsparagraphen ein. Heben wir aus seinem sehr positiven Vorschlag einige markante Sätze hervor: „Der geplante Angriff hat nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn ihm die Herbeiführung der Feuerüberlegenheit gelingt“. . . . „Es bleibt daher vor Führung des letzten Stosses die Feuerwirkung abzuwarten“. . . . „Die zur Durchführung des Anlaufs den Anstoss gebenden Teile der Schützenlinie dürfen nicht im Stich gelassen werden, alle Neben-Abteilungen haben sich ihnen anzuschliessen, indem sich alles mit unausgesetztem Hurrah und nur von dem Gedanken nach „Vorwärts“ beseelt, auf den Feind stürzt; Aufgabe der dann etwa noch geschlossenen Abteilungen wird es sein, der Schützenlinie sofort zu folgen, sie zu unterstützen und gegen Rückschläge zu sichern“. . . . „Ein vom obersten Führer von rückwärts her angesetzter, die Schützenlinie vorrüssender Sturmangriff geschlossener Abteilungen mit schlagenden Tambours würde bei heutiger Waffenwirkung infolge der eintretenden grossen Verluste keine Aussicht auf Erfolg haben. Dieser ist vielmehr nur durch die Erlangung der Feuerüberlegenheit zu erwarten“. . . . „Die vorstehende Fassung des sog. Angriffsparagraphen kann und soll nicht den Anspruch erheben, des grossen Rätsels Lösung zu sein; sie wird vielleicht vielen schon zu weit, manchen nicht weit genug gehen“. Eine der glücklichsten Vorschriften für das kritische letzte Stadium des Angriffs, will uns scheinen, ist diejenige des neuen österreichischen Reglements mit der am wenigsten eng gefassten Schematisierung. Einer weitergehenden solchen tritt auch General-Leutn. v. d. Böck energisch entgegen.

Musterung und Bekleidung. Praktische Winke für den Kompagniechef. Fünfte, umgearbeitete Auflage der Schrift „Die ökonomische Musterung“. Berlin 1902, E. S. Mittler & Sohn. Preis Fr. 0.80.

Die kleine, bereits in vier Auflagen verbreitete Schrift scheint sich bei den Kompagniechefs ständiger Nachfrage zu erfreuen. Als Motto ist ihr der Ausspruch Friedrichs II. vorgesetzt: Aimez ces détails, ils ne sont pas sans gloire! Vollständig zutreffend sagt denn auch das Vorwort:

„Der Sitz der Bekleidung und Ausrüstung wird bei jeder Besichtigung einer genaueren Prüfung unterworfen, und unsere Armee ist weit davon entfernt, etwas an der peinlichen Ordnung und Genauigkeit im Einzelnen nachzulassen . . . nicht nur, um bei der Musterung und Besichtigung gut zu bestehen, sondern weil durchdrungen von der hohen Wichtigkeit dieses Dienstzweiges für die Schlagfertigkeit der Armee.“ Es werden behandelt: Das Verpassen aller Kleidungsstücke und des Lederzeugs; Tornisterpacken; Zelte; Instandsetzung und -haltung der Ausrüstungsstücke, Kleider und Waffen; Wäsche; Putzzeug; Reinigung (auch des Körpers); Schutz gegen Motten etc.

Für unsere Zeughäuser, Depots und alle, die mit Militär-Ausrüstungs- und Bekleidungswesen zu thun haben, von Wert. Einer besondern Empfehlung bedarf eigentlich, was schon in 5. Auflage und im Verlage von E. S. Mittler & Sohn erscheint, nicht mehr.

Campagne de l'empereur Napoléon en Espagne 1808—1809 par le Commandant breveté Balagny. Tome I. Durango, Burgos, Espinosa. Berger-Levrault & Cie., Paris-Nancy. 471 pages, 14 cartes, plans et croquis. Prix frs. 12. —

Der Verfasser beabsichtigt eine Geschichte des Feldzuges in Spanien in 4 Teilen herauszugeben. Berücksichtigt werden nur die unter Napoleons Leitung durchgeführten Operationen in den Jahren 1808/09.

Als Quellen standen ihm zu Gebote die französischen und spanischen Kriegsarchive, sowie die Korrespondenz Sir John Moores. Die Darstellungsweise unterscheidet sich von den in neuerer Zeit von französischer Seite veröffentlichten Aktenstücken aus den Feldzügen des grossen Kaisers dadurch, dass nicht nur die französischen Befehle und Berichte, sondern auch die spanischen, soweit sie vorhanden waren, dem die Dinge kritisch beurteilenden Leser dargeboten werden. Den einzelnen Operationsperioden vorangehend oder anschliessend gibt der Verfasser selbst eine Übersicht und eigene Beurteilung. Diese Methode ist für den nach Quellen forschenden und noch mehr für den sich bloss rasch orientieren wollenden Leser sehr vorteilhaft.

Karten aus dem Jahre 1823 und Operationsübersichten in Zeiträumen von 2—5 Tagen sind dem Werke reichlich beigegeben. Kommandant Balagny bereiste selbst den Kriegsschauplatz und verfertigte Croquis der Schlachten und Gefechte.

Der spanische Feldzug ist den jüngern Generationen wenig bekannt.

Für uns Schweizer ist er sehr lehrreich in Bezug auf die Verhältnisse des Gebirgskrieges und des Volkskrieges. Deshalb mag ein Überblick über den Inhalt dieses I. Bandes gerechtfertigt sein.

Napoleon hatte das spanische Königshaus des Thrones verlustig erklärt und seinen Bruder Josef zum König von Spanien ausrufen lassen. Fast in allen Provinzen erhob sich das Volk gegen den neuen König. Trotz taktischer Erfolge der französischen Truppen gelang es diesen nicht, das Land zu unterwerfen, und als gar eine französische Heeresabteilung unter General Dupont bei

Baylen kapitulierte, räumten die Franzosen Spanien bis an den Ebro. Wir fügen bei, dass bei Baylen in beiden feindlichen Heeren Schweizer gegen Schweizer kämpften.

Der unglückliche Verlauf des Feldzuges bestimmte Napoleon gegen Ende des Jahres 1808 das Kommando in Spanien selbst zu übernehmen. Etwa 150,000 Mann, in 5 Armeekorps formiert, sollten bis Ende Oktober um Vitoria herum bereit gestellt werden. König Josef, mit Marschall Jourdan als Generalstabschef, führte bis dahin das Kommando. Die Spanier und Engländer liessen den Franzosen alle Zeit, um sich von Vitoria aus in den Besitz sämtlicher Debouchées nach Arragonien und Alt-Kastilien zu setzen.

Die Spanier standen auf der äussern Linie mit ihren Heeresteilen weit von einander getrennt. Um Bilbao befand sich General Blake mit 35,000 Mann, Palafox und Castaños mit 70,000 Mann waren im Ebrothal bei Calahorra, Tudela, Sangüessa und Saragossa. Die englische Armee unter Sir John Moore überschritt mit der Hauptkraft die spanische Grenze bei Almeida, die Kavallerie und Artillerie marschierten von Badajoz über Talavera auf Madrid. 13,000 Engländer landeten in La Coruña. Ohne bestimmten Feldzugsplan blieben die spanischen Kräfte im Lande herum zerstreut. Ein eigentlicher Oberbefehlshaber existierte nicht, nominell bekleidete Castaños' dieses Amt, er war aber zu sehr von der politischen Junta in Madrid und von den Gebrüdern Palafox abhängig. Der Erfolg von Baylen war den Spaniern so in den Kopf gestiegen, dass sie glaubten, das Wagnis unternehmen zu dürfen, mit ihren in 4 Heereskörpern zerstreuten 100,000 Mann den Franzosen im Winkel Tolesa-Bajonne den Rückweg nach Frankreich abzuschneiden. Sie kamen aber zu keiner That.

Dagegen ergriff auf französischer Seite am 31. Oktober Marschall Lefebvre mit dem 4. Korps voreiligerweise die Offensive gegen Blake. Er schlug ihn in dem Berglande der baskischen Provinz bei Durango-Zornoza, nahm Bilbao und verfolgte ihn mit einer Division in die Berge bis Valmaseda. Es war in der Absicht Napoleons gelegen, mit allen Offensivoperationen zuzuwarten, bis seine Armee vollständig versammelt und er selbst auf dem Kriegsschauplatz eingetroffen wäre.

Nachdem nun Lefebvre selbständig vorgegangen, dachte König Josef nur daran, die Niederlage Blakes so vollständig als möglich zu machen. Er befahl dem Marschall Victor, mit 5 Regimentern seines 1. Korps zur Unterstützung Lefebvres auf Valmaseda vorzustossen. Victor kam diesem Auftrag nur in ungenügender Masse nach. Er meinte, dass Lefebvres Truppen vollständig ausreichen würden, um mit den Spaniern aufzuräumen, dann trachtete er mehr darnach, sein Korps, das in langen Märschen von Berlin her kam, für die Hauptoperationen unter Führung des Kaisers zu schonen, somit in der Nähe von Vitoria zu bleiben.

Geringe Lust zu dieser Unternehmung und unglücklich gewählter Standort seines eigenen Hauptquartiers liessen ihn falsche Schlüsse aus der Lage ziehen. Er gab die Verbindung mit dem Feinde und seinem Kameraden Lefebvre auf und zog sich auf Osma zurück, um sich der Strasse Vitoria-Burgos zu nähern.

Blake hatte unterdessen seinen Rückzug nicht weit über Valmaseda fortgesetzt. Er hatte Ver-

stärkungen erhalten und die isolierte Lage der Division Villatte in Valmaseda bemerkt. Am 5. November entschloss er sich, dieselbe anzugreifen. Mit 30,000 Mann ging er auf beiden Flügeln umfassend vor. Ohne nennenswerte Verluste entzog sich Villatte durch einen langsamen Rückzug gegen Bilbao, der ihm zgedachten Umzingelung. Lefebvre war in Bilbao mit seinen 2 Divisionen, 7000 Mann, nicht imstande, Villatte zu unterstützen, da Valmaseda ca. 25 Kilometer südwestlich von Bilbao im Gebirge liegt. Der leichte Erfolg floss den Spaniern wieder Mut ein. Unterschätzung des Gegners, zu wenig gegenseitiges Entgegenkommen und leicht zu vermeidende, schwere Fehler der beiden französischen Marschälle waren die Ursache der erlittenen Schlappe. Der Kaiser hielt auch mit seinem Tadel gegenüber Victor und Lefebvre nicht zurück.

Er war am 6. November früh in Vitoria angekommen und hatte den Oberbefehl übernommen. Mit der ihm eigenen Energie und unermüdlichen Tatkraft, organisierte er die eben erst versammelte Armee, leitete die ersten Operationen ein und ordnete den Nachschub.

Lefebvre und Victor erhielten alsbald Befehl, ihre Fehler gemeinsam wieder gut zu machen und Blake auf Asturien zurückzuwerfen.

Marschall Bessières sollte mit dem 2. Korps von Miranda aus nach Burgos marschieren. Ihm voraus ritten die Kavalleriedivision Lasalle und die Dragoner Milhauds. In Burgos war eine starke spanische Armee gemeldet, es war dies die sogenannte Armee von Estremadura (13,000 Mann). Wenn Burgos genommen wäre, wollte der Kaiser die weitere Richtung der Operationen bestimmen.

Im Verlaufe des Vormarsches erhielt Bessières das Kommando über die gesamte Reiterei und Soult übernahm das 2. Korps. Vor Burgos griffen die beiden Marschälle die Armee von Estremadura an, brachten ihr in kurzem Kampfe schwere Verluste bei und zerstreuten sie. Fast die ganze Artillerie fiel in die Hände der verfolgenden französischen Reiter. Ein schwacher Rest der Spanier rettete sich auf Lerma.

Napoleon traf am 11. November in Burgos ein. Hier stand er wie ein Keil inmitten der spanischen Armeen. In der Front liess er die eben geschlagenen Trümmer der Spanier durch Lasalle auf Aranda verfolgen, die Dragonerdivision Milhaud drang auf Valladolid vor, das Korps Soult erhielt Befehl, nordwärts auf Reynosa und Santander zu marschieren, um die Armee Blakes, die vor Victor und Lefebvre wich, abzuschneiden und gegen die Küste zu werfen.

Lefebvre hatte schon am 7. November Blake bei Guñes unweit Bilbao und am 8. November von neuem bei Valmaseda geworfen. Hier stiess auch Victor zu ihm. Um der Gefahr der Gefangennahme im Gebirge zu entinnen, bewerkstelligte Blake rechtzeitig seinen Rückzug bis Espinosa. Victor folgte ihm, Lefebvre ging nach Villarcajo. Wie früher bei Valmaseda, so war auch hier wieder das schlechte Einvernehmen der beiden hervorragenden Führer die Ursache einer nicht mit vollständiger Vernichtung des Gegners abschliessenden Operation. Blake stellte sich am 10. November vor Espinosa dem Korps Victor entgegen, Victor hatte nur einen Teil seiner Kraft zur Stelle und es gelang ihm bis zum Abend nicht,

die Spanier aus ihrer Hauptstellung zu werfen. Als in der Nacht seine sämtlichen Truppen, die auf den schmalen Gebirgspfaden nur mühsam vordringen konnten, auf dem Schlachtfeld eingetroffen waren und er ausserdem Lefebvre gebeten hatte, ihm von Villarcajo aus zu Hilfe zu kommen, erneuerte er am Morgen des 11. November den Angriff, der bis 10 Uhr vormittags zur vollen Entscheidung führte. Blake wurde gänzlich geschlagen, die Armee löste sich auf, ein geringer Teil floh auf Reynosa. Victor bezahlte den Sieg mit 1300 Toten und Verwundeten.

Lefebvre war zu weit entfernt, um noch rechtzeitig am Gefecht teilnehmen zu können und die Spanier vollends von ihrer Rückzugslinie abzuschneiden. Er stiess unterwegs auf eine ca. 3000 Mann starke feindliche Kolonne, die er zerstreute. Eine Verfolgung des Gegners durch Marschall Victor konnte nicht stattfinden, da er die Schlacht ohne Kavallerie und Artillerie geschlagen, keine Patronen mehr hatte und an Lebensmitteln in dem ganz ausgesogenen Lande längst Mangel litt.

Soult war am 14. November in Reynosa eingezogen, ebenso Lefebvre. Der Kaiser mit der Garde, dem 6. Korps Ney und der Kavallerie Latour-Manbourns und Beaumonts stand in Burgos. Der linke Flügel seiner Armee unter Marschall Moncey hatte sich inzwischen in der Provinz Navarra passiv verhalten und die ihm gegenüberstehenden beiden spanischen Armeen unter Castaños und Palafox zeigten keine Unternehmungslust.

Damit schliesst der Inhalt des ersten Bandes ab. Das Werk Balagnys verdient gebührende Beachtung. Wir freuen uns auf die Fortsetzung.

A. B.

Beständige Befestigung von Moriz Ritter v. Brunner,
k. und k. Feldmarschall-Leutnant. Für die
k. und k. Militärbildungs-Anstalten und
zum Selbstunterrichte für Offiziere aller
Waffen herausgegeben von Moriz Ritter
v. Brunner, k. und k. Hauptmann im
Geniestabe. (Mit 3 Tafeln und 130 Figuren.)
6., neu bearbeitete Auflage. Wien 1901,
Verlag von L. W. Seidel & Sohn. Preis
Fr. 5. 90.

„Zufolge Erlasses des k. und k. Reichs-Kriegsministeriums vom 7. März 1899 wurde wegen Überbürdung des Verfassers der fortifikatorischen Lehrbücher mit Dienstgeschäften, dem Hauptmann M. v. Brunner die Herausgabe der nötig werdenden Neu-Auflagen dieser Bücher übertragen und ist auch das vorliegende — unter Einflussnahme des Verfassers auf die vorgenommenen wesentlichen Änderungen — von ihm redigiert worden.

... Da der stete Fortschritt der Waffentechnik die Fortifikation nicht zur Ruhe kommen lässt, muss die Auflage von 1896 als veraltet erscheinen. Die Bereicherung des Werkes mit mehreren perspektivischen Bildern und mit Zeichnungen von modernen Küsten- und Gebirgsbefestigungen werden gewiss sehr erwünscht sein, ebenso wie die Einschaltung des Planes von Metz, welcher den Begriff einer modernen Festung, die sich, wie die meisten, aus alten Beständen entwickelt hat, giebt.

Wohl einem weitverbreiteten Wunsche ist damit entsprochen worden und lebhaft ist zu begrüssen, dass die

berühmten — in Österreich offiziellen Befestigungslehrbücher von Ritter M. v. Brunner in dieser Art neu bearbeitet, herausgegeben werden. Die Wechselbeziehungen zwischen Verteidigungs- und Angriffs-, resp. Befestigungs- und Belagerungsmitteln bedingen fortgesetzt neue Fortschritte und Änderungen. Kaum sind die permanenten Fortifikations-Prinzipien bezüglich Hauptstellungen und Hauptwerken zu einem bestimmten Abschluss gekommen, so verlangen technische oder taktische Rücksichten wieder „Annexe“ dazu als absolut unerlässlich. Nachdem eine zeitlang das Einheitswerk für Fern- und Nahkampf gut war, gilt es (ausserhalb des Gebirges) schon wieder als veraltet und wird durch getrennte Fern- und Nahkampfwerke ersetzt. Vor nicht gar langer Zeit galt noch allgemein der Grundsatz, dass die Befestigungslinien und -Werke der Reihe nach von aussen nach innen an Stärke zunehmen sollen; jetzt wird das Gegenteil als richtig hingestellt.

Die Vergrösserung der Heere, die raschere Mobilisierbarkeit derselben, die grössere Tragweite, Präzision und Perkussion der neuesten Geschütze und Geschosskonstruktionen, die Einführung der Brisanzbomben mit ihrer starken Minenwirkung, der Mörserschrapnells und der in der Luft explodierenden Brisanzgranaten: Alles das und Anderes bedingt eine unaufhörliche Umwandlung der Befestigungen in der ganzen Anlage und in den Details in unsern Tagen, besonders der Umstand, dass nun 2 m dicke Eindeckungen nötig wurden und dass nunmehr der Verteidiger auch knapp hinter einer Brustwehr oder Traverse einen genügenden Schutz gegen (Mörser-) Füllkugeln und Geschossplitter nicht mehr findet, weil diese auch vertikal einfallen und die Brisanzgranaten solche sogar einige Meter zurückschleudern können. Dann sind auch bessere Ventilationsvorsorgen in den Kasematten nötig geworden, Landtorpedos, Luftballons, Scheinwerfer etc. etc. Es nimmt uns wunder, dass nicht auch schon den Automobilen eine spezielle Rolle für den Festungskrieg zugewiesen ist. Eins aber fehlt immer noch: Ein guter Nebelverscheucher; gerade im Gebirge könnte der Nebel dem Festungsverteidiger einen argen Strich durch die Rechnung machen.

Obschon das permanente Befestigungswesen für die meisten Schweizeroffiziere nicht in diesem Umfange von Bedeutung ist wie für andere, beansprucht es doch immerhin das Interesse eines jeden allseitig gebildeten Offiziers und das Verständnis der stellenweise allerdings sehr intensiv technischen Materie ist in diesem Werke durch eine grosse Zahl sehr deutlicher, auf den ersten Blick erkenntlicher bildlicher Darstellungen ganz bedeutend erleichtert; auch sein Text zeichnet sich durch Klarheit aus.

Rechtslehre. Enthaltend die Grundzüge des Militärstrafrechtes, des Militärstrafverfahrens, des Privat-, Staats- und Völkerrechtes, verfasst im Auftrage des k. und k. Reichskriegsministeriums zum Gebrauche in den Militär-Akademien, von Anton Schupp, k. und k. Major-Auditor, Lehrer an der Techn. Militär-Akademie. II. Österreichisch-Ungarisches Staatsrecht. Wien und Leipzig 1902, Wilh. Braumüller. Preis Fr. 2. —

Demjenigen, dem über die verwickelten und interessanten politischen Verhältnisse, Verfassungen, Gesetze, Behörden Österreich-Ungarns ein sehr gutes Orientierungsmittel erwünscht ist, kann wohl kaum ein besseres empfohlen werden, als das hier angeführte, das sich durch Kürze und Klarheit auszeichnet. Es wird darin

„ein Überblick der Geschichte der Monarchie gegeben und besonders zum Ausdruck gebracht, auf welche Weise die zum Staatsverbände gehörigen Königreiche und Länder vom Hause Habsburg erworben wurden, wie die staatsrechtlichen Verhältnisse in denselben früher beschaffen waren und wie sie sich seither gestalteten“.

„Nach der vollkommenen Ausscheidung Österreichs aus Deutschland im Jahre 1866 beginnt die neueste staatsrechtliche Entwicklung..., deren Bedeutung in der Gleichberechtigung aller Stämme und Nationalitäten Österreichs mit dem bisher ausschliesslich herrschenden Deutschtume zu sein scheint. Inmitten dieser Entwicklung stehen wir jetzt.“

Es ist eine verwickelte Geschichte und zwar nicht nur bezüglich der Vergangenheit, sondern auch noch in der Gegenwart, durch die man sich hier hindurcharbeiten muss, allein eben in den eigenartigen Verhältnissen liegend, die fortwährenden Balancierens und Ausgleichens bedürfen. Dass sich dieses Buch in den brennenden Tagesfragen vollständig neutral und objektiv verhält, ist um so erklärlicher, als es im Auftrage des Reichskriegs-Ministeriums für Militär-Akademien geschrieben worden, worauf wir noch speziell aufmerksam machen.

Manuel complet de Fortification. Rédigé conformément au programme du cours professé à l'école spéciale militaire et au programme d'admission à l'école supérieure de guerre. Par H. Plessix, colonel d'artillerie et E. Legrand-Girarde, Lt.-colonel du génie breveté d'état-major. 3me édition. Paris et Nancy 1900, Berger-Levrault & Cie., éditeurs. Prix frs. 10. —

(In schönem Original-Einband, mit einer stattlichen Anzahl Karten und Plänen, und unzähligen Figuren im Text.)

Wie schon im Vorwort zur 3. Auflage gesagt ist, will dieses Handbuch hauptsächlich das Studium der passagären und permanenten Befestigung erleichtern und den Nicht-Genie-Offizieren eine kurzgefasste Darstellung des Geniedienstes geben. Wir finden das Werk um so wertvoller, als es sehr viele Beispiele, auch graphisch, anführt und die Zeichnungen so deutlich sind, wie man sie kaum anschaulicher machen könnte.

Das Bastionär- und das Polygonal-Tracé füllen, wie in allen grössern Lehrbüchern der Befestigung, einen grossen Teil der Blätter, aber noch in keinem andern haben wir so viel bestimmte, effektiv vorhandene Forts und Festungen gezeichnet und beschrieben gefunden wie hier, z. B.: Fort Alexander in Koblenz, Front von Königsberg, Festung d'Anvers, Forts von Montmorency, Marly, Champigny (im Osten von Paris), Metz und Strassburg mit ihren Forts ältern und neuen Datums.

Die neueste vom französischen Kriegsministerium erlassene Instruktion über Angriff und Verteidigung befestigter Plätze, sowie alle andern neuen Reglemente und die heutige Geschosswirkung, Eisenbahn-, Feldtelegraph-, Telephon- und Ballon-Wesen sind berücksichtigt. Dank alledem ist dieses Handbuch wohl geeignet, uns auf dem Laufenden zu erhalten.

Moderne Kavallerie. Eine Studie von W. A. Korn. Wien 1902, Verlag von L. W. Seidel & Sohn. Preis Fr. 1. 60.

Der Titel dieser Studie scheint nicht ganz deren Inhalt zu entsprechen; es ist ja schliesslich nicht so viel Modernes an der Korn'schen Kavallerie; vielmehr

ist (in überaus begeisterter, schwungvoller und bilderreicher Sprache) das ewig Kavalleristische wieder neu hervorgehoben, eine Kavallerie und ein Kavallerieführer von Gottesgnaden geschildert, wie sie die Geschichte schon kennt und wie sie für den Verfasser hauptsächlich in Cromwell, Seidlitz und Stuart und ihren Scharen verkörpert sind. — Stillstand wäre ja freilich Rückschritt und der Würde der Kavallerie am wenigsten anstehen. Dass heutzutage in strategischer Aufklärung durch weit vorausgehende selbständige Kavallerie ungleich vielmehr geschieht als z. B. noch anno 1866 und 1870/71 geschehen, ist allbekannt; ob aber der Autor vorliegender Studie damit der Kavallerie ein wirklich so neues und erstrebenswertes Ziel aufsteckt, wie er glaubt, indem er sagt: „Ein ganz anderes Feld der Tätigkeit wird sich der Reiterei im nächsten Kriege darbieten: das Vorgehen auf die rückwärtigen Verbindungen des Gegners, — die Zerstörung seines ganzen ungeheuren rückwärtigen Apparates“, das möchten wir dahingestellt sein lassen.

Nach Korn ist „der Fall denkbar, dass der Siegreiche unter dem Druck der durch die Kavallerie entstandenen administrativen Schwierigkeiten den Rückzug antreten muss“. Das wäre in der Tat eine neue Art, die Entscheidung herbeizuführen. — Ferner ist uns nicht recht einleuchtend, wie bei der grossen Abtrennung und Selbständigkeit der Kavalleriedivisionen „Verpflegsaus-hilfen von denjenigen Armeekorps geleistet werden sollten, in deren „Nähe“ sich der betreffende Kavallerie-körper gerade befindet“.

Endlich möchten wir noch dem Verfasser entgegenhalten, dass heutzutage, wo die Staffeln so an der Tagesordnung und die Infanterietruppen geübt sind, auch aus der Marschkolonne raschestens eine starke Feuerfront nach der Flanke zu bilden, diese nicht mehr so empfindlich und so leicht zu attackieren sein dürfte wie früher. — In W. Achilles Korn scheint viel kavalleristischer Geist, ein rechter Draufgänger im guten Sinn des Worts zu stecken.

Die prinzipiellen Eigenschaften der automatischen Feuerwaffen. Eine Studie über die neuesten Errungenschaften der Waffentechnik, für Offiziere aller Waffen, von Kaiser treu. Mit 52 Figuren im Text und 16 Illustrationstafeln. Wien 1902, Verlag Wilh. Braumüller & Sohn. Preis Fr. 4. 55. (Wesentlich erweiterter Separatabdruck aus „Danzer's Armee-Zeitung“.)

Mit schematischen und photographischen Abbildungen reichlich ausgestattet, sind diese, aus berufener Feder stammenden, überzeugungstreuen und an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassenden Erörterungen verschiedener Selbstlader-Systeme ein vorzügliches Informationsmittel über den gegenwärtigen Stand dieses Gebietes. — Allem vorangestellt ist ein Artikel vom k. u. k. Oberst C. Grossmann „Vom Repetiergewehr der Zukunft“, der in dem wohl unbestrittenen Satze gipfelt: „Nicht die Quantität, sondern die Qualität der Schüsse verbürgt den Erfolg.“ Und Kaiser treu macht auch dessen Ausspruch: „So leicht bei dem heutigen Standpunkt der Technik die Waffen vervollkommen werden, so schwer ist es, in der Heranbildung der Massen in zweckmässigem Gebrauche dieser Waffen gleichen Schritt zu halten“ zum seinigen. Die Schnelligkeit des Schiessens darf nicht auf Kosten der ballistischen Leistung forciert werden. Der Verfasser erklärt auch alle die-

jenigen Selbstlader-Systeme als für Armeewaffen unbrauchbar, die keine starre Verschlussverriegelung haben und für den Schützen und dessen Ruhe nicht ganz zutrauen-erweckend sind. Er klassifiziert die automatischen Feuerwaffen in 1. solche, deren Selbsttätigkeit durch eine spezielle Ausnützung des Gasdruckes erfolgt, 2. solche, deren Selbsttätigkeit durch Fruktifizierung des Rückstosses bewirkt wird und 3. in Druckgas-Motorlader. Die Rückstosslader hält er für die besten überall, wo die Grösse des Kalibers etc. noch die Nutzbarmachung der nötigen Rückstosskraft ermöglicht. Nicht alles, was für Faustwaffen zweckmässig und tünlich, ist es auch für Gewehre oder Maschinengewehre, und umgekehrt. Kaisertreu beglückwünscht die Schweiz und Belgien, dass sie bereits an Stelle des Revolvers die selbsttätige Pistole eingeführt haben, nur bedauert er, dass die Wahl nicht auch gerade auf das allerbeste System gefallen, für welches er das Roth'sche hält. Die Mängel des unsrigen seien: Schlagstift- statt Hahnen-schloss (wegen Sicherung und deren Sichtbarkeit), Lee-Patronenrahmen statt Abstreifrahmen, nur 7 statt 10 Patronen-Magazin.

Zum Schluss führt Kaisertreu noch ein „Vorzügliches Prinzip für automatische Gewehre und Mitrailleusen“ an, welches — von der Firma Roth in Wien erfunden — in der Anwendung einer neuartigen Patronen-hülse besteht: „Selbsttätige Feuerwaffe mit festem Lauf und durch den Gasdruck zurückgeworfenem Schlagstift“; er nennt dies als dem anzustrebenden Ideal zunächst kommend, fast ein Columbus-Ei. Diese neueste Errungenschaft der Waffentechnik, eine Roth'sche Patrone und Hülse (vor und nach dem Schuss im Längs-schnitt gezeichnet) zielt denn auch den Titel der verdienstlichen, in jeder Beziehung reichhaltigen, hoch-schätzbaren Aufsätze und Darlegungen Kaisertreu's.

Bibliographie.

Eingegangene Werke:

1. Sasaki, Lieutenant-Colonel, Campagne de 1809 en Allemagne et en Autriche. Tome troisième. Avec une carte et deux croquis. 8° geh. 408 S. Nancy 1902, Berger-Levrault & Cie. Preis Fr. 10. —
2. von Gizeycki, H., Strategisch-taktische Aufgaben nebst Lösungen. Heft 14 (Landungen). Mit neun Generalstabskarten. 8° geh. 83 S. Leipzig 1902, Zuckschwerdt & Cie. Preis Fr. 7. 35.
3. Schiel, Oberst, 23 Jahre Sturm und Sonnenschein in Südafrika. Lieferung 1. 8° geh. 48 S. Leipzig 1902, F. A. Brockhaus. Preis 70 Cts.
4. Bonnal, Général, De la méthode dans les hautes Études militaires en Allemagne et en France. 8° geh. 35 S. Paris 1902, Albert Fontemoing. Preis Fr. 1. —
5. Haussener, Jean, Stallmeister, Praktische Anleitung im Pferdewesen für Herr und Knecht zu Stadt und Land. Achte Auflage. 8° geh. 56 S. Bern 1903, Buehler & Co. Preis Fr. 1. —
6. v. der Boeck, Generalleutnant, Der deutsche Infanterie-Angriff, Ein Beitrag zur Frage der Änderung des Exerzier-Reglements für die Infanterie 8° geh. 20 S. Mühlheim a. d. Ruhr 1902, Jul. Bagel. Preis 70 Cts.
7. von Reichenau, Generalleutnant a. D., Ergänzung zu „Einfluss der Schilde auf die Entwicklung des Feldartilleriematerials und der Taktik“. Versuchsergebnisse. 8° geh. 82 S. Berlin 1902, Vossische Buchhandlung. Preis Fr. 3. —